

$$\begin{array}{r} 41 \\ \hline 4767 \end{array}$$



<36601960610015



<36601960610015

Bayer. Staatsbibliothek

41  
767

(Das  
**philologische Seminarium**  
in München  
und  
**die Ultramontanen,**

von  
**Leonhard Spengel,**  
Professor der Philologie und Mitvorstand des philologischen Seminarium.

**Bibliothek**  
des  
K. Staatsministerium des Innern  
für Kirchen- und Schulangelegenheiten.

**München, 1854.**  
Buchhandlung von Christian Kaiser.  
Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

134 A

78  
271



41  
—  
4767

Das

# philologische Seminarium

in München

und

## die Ustramontanen,

von

Leonhard Spengel,

Professor der Philologie und Mitvorstand des philologischen Seminarium.

---

München, 1854.

Verhandlung von Christian Kaiser.

Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.



## Vorwort.

---

Das harmlose philologische Seminarium in München ist seit längerer Zeit geheimen und offenen Angriffen ausgesetzt. Es wird erzählt, daß unter der vorigen Regierung der förmliche Antrag zur Aufhebung dieses heidnischen Institutes gestellt worden sei, und nur die Gefinnungs-Tüchtigkeit des Monarchen sei es gewesen, an welcher dieser Plan scheiterte. Ein von Dießem hochgeachteter Gelehrter darüber befragt, soll hingedeutet haben, wie groß das Staunen aller Welt sein würde, wenn **König Ludwig**, ein so hoher Bewunderer des Alterthums, der den Herodot und Thukydides lese und schätze, eine Anstalt, in welcher das gründliche Verständniß dieser und anderer Autoren gelehrt werde, ohne deren Verschulden aufzuheben gedächte. Man hat die Taktik geändert, das Seminarium als solches wird noch geduldet, aber man greift die

\*



Vorstände desselben Fr. v. Thiersch, Prof. Prantl und mich auf die niedrigste und lügenhafteste Art an, und die Augsburger Postzeitung, das Organ der Ultramontanen, liefert seit einiger Zeit Artikel, welche unsere gänzliche Unsähigkeit darlegen und beweisen sollen, wie dem Uebel erst dann gründlich abgeholfen werde, wenn man diese unfähigen entfernt, eine Restauration vorgenommen, und die Anstalt unter die Direction des Professors v. Lasaulx gestellt habe. Dasselbe Blatt hat, als bekannt geworden, daß die Revision der Schulordnung 1849 mir übertragen worden sei, ausgerufen: Gott rette das Vaterland vor diesem Stock-Philologen!

Daß ich dieser ganzen Partei eine *persona ingrata* bin, ist mir eine große Ehre, weil ich kein Parteilmann sein will, am wenigsten ein solcher; es ist mir auch einleuchtend, nicht als wenn ich je in meinem Leben etwas gegen selbe gethan oder geschrieben hätte, sondern weil sie den Grundsatz festhält, wer nicht mit uns ist, ist wider uns. Auch hat man bei meiner Berufung an die hiesige Universität die Einwilligung dieser Herrn nicht eingeholt, wider ihren Willen bin ich nach München zurückgekehrt, und so schwach ist das Gedächtniß dieser Leute nicht, daß sie sollten vergessen

haben, was sie am Schlusse des Jahres 1841 gethan, um meine von mir nie gewünschte Entfernung von München zu einer nothwendigen zu machen.

Ein Artikel der Augsb. Postzeitung (Beilage v. 28. Dez. 1853) benützt das lezthin gehaltene philologische Examen, um über das hiesige philologische Seminarium und die gelehrten Schulen Bayerns in vornehmen Tone den Stab zu brechen. Da die größte Unwissenheit mit Verſpödie und absichtlicher Lüge gleichen Schritt hält, glaubte ich es unter meiner Würde dagegen aufzutreten. Nachdem aber ein neuer Aufsatz der Augsb. Postzeitung die drei Vorstände wiederholt angreift, ist es zur Pflicht geworden nicht länger zu schweigen. Ich werde jenen Artikel, welcher die Philologie in Bayern bespricht, hier mittheilen und erläutern; die Verständigen jener Partei selbst mögen daraus ersehen, ob der Geist des Artikels ein anderer sei als der Geist der Unwissenheit und absichtlichen Lüge. Diesen Verständigen möchte jedenfalls der gutgemeinte Rath zu ertheilen sein, die Besprechung solcher Gegenstände in Zukunft nicht ganz so ungeschickten Gesellen anzuvertrauen, die weder vor- noch rückwärts einen Schritt zu machen verstehen, ohne sogleich offen sich ertappen zu lassen.

Das ist in dieser Sache mein erstes Wort, und wenn man mit Kenntniß und Ehrlichkeit mir entgegen tritt, gewiß nicht mein letztes; denn ich scheue den Kampf für diese wichtigen Interessen nicht, und habe als Schulmann das Recht, vielleicht die Pflicht, darüber zu sprechen. Will man aber im hohen Tone und mit vornehmer Miene nur seine Unwissenheit noch ferner zur Schau tragen, so ist das hier bemerkte mehr als genug, und ich beneide diese frommen Herren nicht, wenn sie nach dem Jubel der ihrigen haſchen, um zugleich die Verachtung der Einsichtvollen in Empfang zu nehmen.

München den 30. März 1854.

**L. Spengel.**



Durch die Berufung des Professor Fr. Jacobs 1807 an das hiesige Lyceum erhielt München zum erstenmale einen tüchtigen Kenner des Alterthums; der Universität Landshut war zwei Jahre vorher durch Friedr. Ast eine solche Lehrkraft auf diesem Gebiete zugegangen. Was im vorigen Jahrhunderte hierin geleistet wurde, ging nicht über die damals geforderten Bedürfnisse der Schule, welche gering genug waren, hinaus; von eigentlicher Philologie hatte man keinen Begriff, aber die Gründung der Akademie und die bald darauf folgenden Zeiten hatten auch in Bayern eine Empfänglichkeit für höhere Studien vorbereitet. Jacobs fühlte sich hier nicht heimisch und vertauschte 1810 München wieder mit Gotha; in seine Stelle am Lyceum rückte Fr. Thiersch, welcher ein Jahr vorher von Göttingen an das Gymnasium gerufen war. Dieser damals ganz dem Studium des Alterthums hingegeben, versammelte gleich Jacobs einen Verein talentvoller Jünglinge um sich, einen L. Döderlein, Werfer, Goeller u. A. mit welchen alte Autoren näher untersucht und erklärt wurden. Die Handschriften unserer reichhaltigen Bibliothek wurden ausgebeutet und ihrem inneren Werthe nach bekannt gemacht; schon die ersten in der Acta Philolog. Monacens. niedergelegten Versuche zeigen von dem lebendigen Streben der Theilnehmenden.

Durch die Munificenz Seiner Majestät des höchstseligen König **Max I.** wurde 1812 ein besonderes Seminarium gegründet, und der Art dotirt, daß den ordentlichen Mitgliedern ein Stipendium zugetheilt, und jährlich eine Summe zur Bildung einer Seminar-Bibliothek angewiesen wurde. So besitzt das Seminarium in München wie keines in Deutschland, nicht

nur die neuesten Bearbeitungen der Autoren, sondern auch größere Werke, den Pariser Thesaurus des Stephanus, das Corpus inscriptionum von Böckh, die inscriptiones Neapolitanae von Mommsen, u. a., welche man in der Universitäts-Bibliothek vergebens sucht.

Anfangs führte Hr. Thiersch in zwei wöchentlichen Stunden allein die Leitung des Seminariums; später wurde ihm J. R o p p beigegeben. Nachdem dieses mit der nach München verlegten Universität vereinigt worden war, wurden die Geschäfte theilweise mir übertragen von 1828—1842; mich ersetzte nach meinem Abgange Dr. Prantl, doch rückte ich bei meiner Rückkehr 1847 in die frühere Stellung ein. So hat das philologische Seminarium in München gleich dem in Heidelberg und Göttingen durch eigene Umstände drei Vorstände.

Diese philologischen Seminarien haben sich als ein nothwendiges Bedürfnis gezeigt, so daß jede Universität ein solches besitzt; sie stimmen unter sich der Art überein, daß die Behandlung überall dieselbe ist, und dem Zwecke gemäß auch dieselbe sein muß.

Theoretische Vorlesungen philologischer Disciplinen liegen ausser dem Kreise des Seminariums, sie sind dem angehenden Philologen nothwendig, stehen aber nicht mit dem Seminarium in Verbindung; eben so die Erklärung einzelner Schriften, in welchem der Lehrende allein thätig ist, der Lernende seine Gedanken und Zweifel nicht vorbringen kann; dieser mag sehr fleißig die theoretischen und exegetischen Vorträge besuchen und ist doch vielleicht nicht im Stande, eine einfache griechische oder lateinische Schrift richtig zu interpretiren. Es wird die Selbstthätigkeit des Zuhörers gefordert, durch praktische Uebungen die Sicherheit des Wissens zu erlangen, und in diese den Lehrling einzuweihen ist die Aufgabe des philologischen Seminariums.

Da aus ihnen zunächst die Lehrer hervorgehen, so muß das was in der Schule Grundlage des Unterrichtes ist, hier betrie-

ben werden, daß aber ist ein richtiges Verständniß griechischer und lateinischer Autoren dadurch herbeizuführen, daß die Mitglieder nicht zuhören, wie in den übrigen theoretischen und ergetischen Vorträgen, sondern ihre eigenen Kräfte versuchen, selbst Gedanken und Zusammenhang entwickeln, von den übrigen Anwesenden Einwürfe vernehmen, diese zu widerlegen suchen, und dadurch genöthigt werden, den Gegenstand scharf aufzufassen, länger darüber nachzudenken, und ein sicheres Urtheil sich zu gründen. Jedes Abschweifen des Geistes und Unterlegen fremden Gedankens wird durch die richtige Anwendung der sprachlichen Elemente und der Grammatik, deren Kenntniß im Allgemeinen natürlich vorausgesetzt werden muß, zurückgewiesen. Wer an diesen Uebungen Theil nehmen will, muß wissen, um was es sich handelt und seine Kenntniß in Sprache und Sache darlegen. Grammatik und Geschichte sind, wie Niebuhr bemerkt, die zwei Talismane, womit wir uns das gesammte Alterthum aufschließen; wo sich eine Lücke des Verständnisses zeigt, ist es weil uns die historische Basis fehlt, oder weil die grammatische Interpretation manchem Zweifel unterworfen ist. Unserem theologischen Artikelschreiber wollen wir J. Scaligers Worte, der doch auch ein großer Humanist ist — er ist der größte — ans Herz legen, wenn es auch nichts hilft, so doch weil er es um so mehr braucht: *Utinam essem bonus Grammaticus! sufficit enim ei qui auctores omnes probe vult intelligere, esse bonum Grammaticum. Porro quicumque doctos viros Grammaticos vocant, sunt ipsi indoctissimi; idque semper observabis, non aliunde dissidia in religione dependent, quam ab ignoratione Grammaticae.*

Da es sich hier um das gründliche Verständniß des Autors handelt, der Text der Alten aber nicht gleichförmig überliefert ist, so muß dieser urkundlich untersucht und geprüft werden. Dieses ist in neuester Zeit nothwendiger als sonst, weil man angefangen, überall den ältesten Handschriften nachzugehen, und die Abweichung oft eine sehr erhebliche ist. Auf diesem Ge-

biere hat der einzige Imm. Bekker mehr geleistet, als seit Wiederherstellung der Wissenschaften alle andern.

Die Aufgabe dieser philologischen Seminarien bestimmt sich sonach von selbst als Anwendung strenger Kritik und Exegese der alten Autoren, von den Mitgliedern selbst ausgeübt, von dem Vorstande aber geleitet und nach Möglichkeit entschieden. Der Gebrauch der Sprache ist die lateinische, und wenn dieser Ufuss auch sonst überall verschwinden sollte, hier muß er beibehalten werden, weil die Sprache mit der Sache zusammenhängt und ihre Anwendung die Einsicht und Erkenntniß selbst fördert.

Der Lehrer der Schule muß gründlich gebildet sein; je besser er, was er zu lehren hat, in sich aufgenommen hat, um so belehrender und anziehender wird er es seinen Schülern vortragen, und um so weniger wird er in den Fehler fallen, den die Gegner häufig und nicht ohne Schein vorzubringen wissen, als wollte er nur wieder Philologen bilden. Gerade weil er seinen Gegenstand am vielseitigsten erfaßt hat, wird er seinen Schülern nur das wahrhaft belehrende und Herz und Verstand bildende hervorheben, während ein anderer der nichts belehrendes findet, stillschweigend vorübergeht, und alter Unsitte gemäß, nur übersehen läßt. Keiner meiner vielen Schüler wird mir den Vorwurf machen können, daß ich am Gymnasium bei der Exegese auf Varianten Rücksicht genommen hätte; nie hat Fröhlich bei Erklärung des Sophokles von seinen Conjekturen gesprochen; in der Schule gibt es viel wichtigeres zu lehren, aber der Professor selbst muß das wissen und sich Rechenschaft geben können. Von Kritik werden in der Schule nur die viel schwächeren, welche wenig davon verstehen, und solche Leute können wir nicht brauchen.

Die Schüler sollen mit der Kenntniß der lateinischen Sprache das Gymnasium verlassen, daß sie die Geschichtswerke des Livius leicht hin lesen und verstehen können. Man denke sich einen solchen Jüngling, der in seinen Universitätsstudien den

ganzen Livius lateinisch liest — wir wollen ihn einen Dilettanten nennen — ihn wird das geschichtliche Interesse, nebenbei auch wohl das der Sprache anziehen, das ihn veranlaßt hat, die erhaltenen Bücher in dem Originale zu lesen. Dagegen stelle man einen angehenden Philologen, welcher das Seminarium besucht, und diesem Autor gleichfalls sein Studium zuwendet. Auch ihm liegt, was sich von selbst versteht, die Geschichte besonders am Herzen, aber er wird zugleich den Livius mit den andern Historikern vergleichen, in der ersten Dekade mit Dionysius, in der dritten und vierten mit Polybius; er wird auf die innern Staatsverhältnisse seine Aufmerksamkeit richten und sich durch das was sein Autor sagt, oft wenig befriedigt finden, in vielen nur den flüchtigen Epitomator des Polybius erkennen; er wird bei schwierigen Stellen gerne sehen was andere gesagt haben und diese zu Rath ziehen, wo jener oberflächlich darüber hinwegelt; er wird endlich die Sprache vorzüglich beachten und sich einen reichlichen Apparat sammeln, in welchem er seine eigenen Gedanken über alles was merkwürdig scheint, niederlegt. Zu diesen zweien denke man sich einen dritten, der den Livius weder philologisch noch als bloßer Dilettant, kurz der ihn gar nicht gelesen hat, und leider ist in unserem Lande die Zahl von solchen Lehrern nicht gering. Was wir beispielsweise von einem lateinischen Autor erwähnt haben, gilt eben so von den griechischen, wie etwa von Homer. Alle drei werden Professoren und haben den Livius zu erklären. Wer wird ihn am besten seinen Schülern erklären und warum? Wird nicht der Dilettant in eben dem Grade hinter dem Philologen zurückstehen, in welchem der dritte hinter dem zweiten steht? Wessen Schüler werden den größten Gewinn haben, und wenn es lebendige frische Jungen sind, sich zumeist angeeifert fühlen, ohne daß der Lehrer von Varianten spricht, oder auch nur von ferne daran denkt Proselyten zu machen? Und warum? Weil jener durch das philologische Seminarium die Methode des Verständnisses der Alten kennen gelernt hat, die beiden andern aber



davon keine Ahnung haben. Nicht bloß den Schwachen kommt eine solche Belehrung zu gut; die geistreichen Talente, die Autodidakten, irren am meisten, weil ihnen die Methode fehlt, welche sie zügelt und über die bestimmte Grenze nicht hinausläßt, weil ihnen das abgeht, was das gewöhnliche Leben die Schule nennt.

Durch dieses philologische Seminarium in München bin ich selbst gegangen, ihm danke ich, wenn ich je im Stande bin etwas auf diesem Gebiete zu leisten; doch wurde ich auch vom Glücke begünstigt. Schon als Schüler der Oberklasse hatte ich damals Zutritt; Thiersch wählte das letzte Buch der Ilias; diese hatte ich allerdings schon gelesen; aber was lernte ich hier nicht? Die abweichende Ausdrucksweise dieses Gesanges von den andern, die Recension der Alexandriner, namentlich des Zenodotus, das war für mich eine neue und weil ich das gewöhnliche Verständniß überwunden hatte, eine erfreuliche Belehrung, während ich bald bemerkte, daß andere, welchen Homer ganz fremd war, um das tiefere Eindringen sich wenig kümmern und zufrieden waren, wenn sie zur Noth übersetzen konnten. Durch ihn wurde ich in den Thukydides eingeführt; in jenem Sommer las Fröhlich in der Oberklasse die Andria, Thiersch im Seminarium den Phormio des Terentius, und ich lernte in einem Semester zwei Komödien auf ganz verschiedene Weise kennen; in der Schule war es auf das allgemeine Verständniß abgesehen, hier wurde dieses größtentheils vorausgesetzt, es galt die antike Metrik zu begreifen und Bentleis Bearbeitung erst verstehen, dann beurtheilen zu lernen. Nach diesen zwei Komödien stand ich bereits auf eigenen Füßen, es hielt nicht schwer, die übrigen vier Stücke, d. h. den ganzen Bentlei'schen Terentius mir anzueignen, um von da aus den Versuch mit dem weit schwierigeren Plautus zu wagen.

Ich erwähne dieses aus dem besondern Grunde, um unserm Artikelschreiber und vielen andern zu beweisen, daß man in Thiersch's Seminarium etwas lernen könne, vorausgesetzt,

daß man auch etwas lernen wolle; denn allerdings ist hier mehr als anderswo ein eigenes Verhältniß. Wer nicht jedesmal mit gehöriger Vorbereitung, in welcher er die Schwierigkeiten kennen gelernt hat, ohne sie zu überwinden, und demnach mit einer großen Begierde seine Zweifel gelöst zu sehen, in den Hörsaal tritt, dem wird jede Erklärung gleichgültig sein, er hat sich ja gar nicht darum bekümmert, und er wird wenig, vielleicht gar nichts lernen; wer aber jedesmal fleißig vorbereitet erscheint, seine Bedenken gehoben, anderes von ihm falsch verstandene richtig erklärt sieht, der wird sicher etwas lernen. Auch bei mir würde gewiß gar vieles auf dürren Boden gefallen sein, wäre ich nicht durch Kopp und Frölich schon im Gymnasium für diesen Unterricht befähigt und empfänglich geworden: und doch wird niemand den beiden Männern den Vorwurf machen, sie wären nur darauf ausgegangen, Philologen zu bilden.

Mögen sich also andere immerhin rühmen, bei Thiersch nichts gelernt zu haben — sie bedenken nicht, daß dieser Tadel nicht den Beurtheilten, sondern nur sie, die Beurtheilenden trifft — ich werde nie vergessen, durch seinen Unterricht im Seminarium in das Studium der Philologie eingeführt worden zu sein, wodurch es mir erst möglich wurde, die Vorträge des Gottfr. Hermann in Leipzig, des A. Böckh und Imm. Bekker in Berlin mit Erfolg zu benutzen.

Der erste Vorstand unsers Seminariums läßt regelmäßig lateinische Scriptionen und Disputationen über einen griechischen und lateinischen Prosaiker und Dichter halten; der Candidat erhält die vorhandenen Hilfsmittel, um das von andern Gesagte zu prüfen, er hat eigene Bemerkungen vorzutragen und seine Ansichten gegen den Opponenten, der seine Arbeit zur Prüfung erhält, zu verfechten; alles in lateinischer Sprache. Dieses erfordert ein sorgfältiges Studium, wenn auch nur eine mittelmäßige Arbeit geliefert werden soll.

Diese Behandlung hat das eigene, daß die Mitglieder in

vier verschiedene Autoren zugleich eingeführt werden, der Fortschritt aber nur langsam sein kann, da erst nach vier Wochen derselbe Autor an die Reihe kommt. Ich wähle daher gewöhnlich eine Schrift geringern Umfangs, eine Rede, einen Dialog, welche nach allen Seiten durchgearbeitet werden soll, damit etwas ganzes und vollständiges auch dem Inhalt nach erlangt werde; oder ich nehme Veranlassung, durch die Behandlung des einen auf anderes hinzuweisen; so hatte ich einst die *Excerpta Vaticana* des Polybius, welche Ang. Mai aufgefunden, gewählt, worin es genug zu thun gab, und welches die beste Gelegenheit war, in das Studium des Polybius zu führen; auch haben damals die meisten Mitglieder diesen Autor ganz durchgelesen. Oder ich nehme eine Komödie des Plautus, wobei es darauf ankommt die antike Metrik richtig zu begreifen und kennen zu lernen; und wie viel hier selbst nach Ritschl's neuester Bearbeitung zu leisten ist, weiß der, welcher sich mit diesen Dingen beschäftigt hat. Im verflossenen Sommer habe ich den Mitgliedern den Bamberger Codex des Livius vorgelegt, welcher allein das XXXIII Buch vollständig enthält, damit sie die Urquelle kennen lernten, die mannigfaltigen Aenderungen beachteten und einsahen, wie selbst in solchen scheinbar leichten Dingen noch vieles zu beachten und berichtigen bleibt. Ueberdies werden die Mitglieder aufgefordert besondere Abhandlungen über irgend einen alten Autor, den sie gewählt haben, einzuliefern, um auch aus diesem den Umfang und die Art ihres Wissens zu ermessen. Diese werden einem andern Mitgliede zur Censur übergeben, und bilden den Stoff zur lateinischen Disputation. Aus diesen Uebungen sind die von Eduard Wurm im *Philologus* (1853) VIII, 2 p. 361 — 70 bekannt gemachten: *Emendata in Taciti Annalibus et Historiis* geflossen, und jeder der fähig ist über diese Gegenstände zu urtheilen, wird nach Durchlesung dieser Schrift die sicherste Ueberzeugung aussprechen, daß ein Seminarium, das solche Zöglinge liefert, gewiß seine Aufgabe vollständig erfülle.

Professor Brantl wählt etwas was dem Kreise seiner Studien zumeist entspricht, eine Schrift des Platon, Aristoteles oder Hippokrates de aere, u. d. gl., wobei die Sache gleich der Sprache beachtet wird; es kann kein philosophisches Werk ohne Kenntniß der alten Philosophie, kein historisches und rhetorisches Produkt ohne Verständniß der Geschichte und Rhetorik richtig begriffen werden, und daß wir in München auf diese Kleinigkeiten etwas mehr Werth legen, als viele Philologen an andern Universitäten, ist jedem der uns kennt, hinreichend bekannt.

Im Sommer leitet der erste Vorstand gewöhnlich die praktischen Uebungen mit Schülern des Gymnasiums, in welchen die Mitglieder zu examiniren und ihre Kenntnisse dem Schüler gegenüber in Anwendung zu bringen haben; so daß kein Sachverständiger dem hiesigen Seminarium den Vorwurf machen wird, unsern angehenden Philologen werde nicht Gelegenheit gegeben, sich in dem zu bilden was ihres Faches ist.

Daß Jünglinge, die diesen Studien des Alterthums hingegeben sind, die Pflege der deutschen Sprache nicht vernachlässigen, wird vorausgesetzt; kann aber nicht besonderer Unterrichtsgegenstand des philologischen Seminariums werden; es haben mehrere Stimmen, denen man Bedeutung zuzuschreiben scheint, den geringen Erfolg der Schüler in den deutschen Aufsätzen darin gesucht, daß die philologische Bildung der künftigen Gymnasiallehrer sich einseitig mit der römischen und griechischen Litteratur beschäftige und die deutsche Sprache und Litteratur daselbst zu wenig Theilnahme finde. Jede Universität hat ihr philologisches Seminarium, aber in keinem einzigen wird deutsch gelehrt; alle Exegesen und Disputationen sind in lateinischer Sprache, und die Vorstände schätzen sich glücklich, wenn sie im Stande sind ihre Zöglinge so weit zu bringen, daß sie die richtige Methode des Verständnisses des Alterthumes erlernen. Welcher Philolog wird deutsche Litteratur, wie sich diese seit dem vorigen Jahrhundert ausgebildet hat, vernachlässigen, da diese so eng mit der

lateinischen und griechischen zusammenhängt, ja größtentheils aus dieser hervorgegangen ist? Er wird in seinem Fache wenig urtheilen und leisten können, wenn er nicht Lessing, Goethe und die andern Heroen kennen gelernt hat, aber das muß und wird er für sich thun; das philologische Seminarium verschone man mit deutscher Grammatik, deutschen Aufgaben und Erklärung deutscher Classiker. Etwas ganz anderes ist alt- und mittel-deutsche Litteratur, aber nicht diese ist gemeint, sondern die gewöhnliche Kenntniß und Handhabung der deutschen Sprache. Fast möchte man glauben, es sollte einem künftigen Direktor des Seminariums, der des Lateinischen nicht mächtig ist, der Zugang in dasselbe dadurch erleichtert werden, daß derselbe nur deutsch, nicht lateinisch zu lehren habe.

Was wir an unserm Seminarium lehren und wie wir lehren, ist durchaus nichts eigenthümliches, es ist was an allen solchen Anstalten Preußens und der übrigen deutschen Länder geschieht; nur so wird es möglich, daß die Mitglieder ihr Studium methodisch und mit Erfolg betreiben, daß ihre Urtheilskraft geschärft, ihr Geschmack geläutert, ihre Kenntniß und Einsicht gehoben werde; nur solche, welche selbst etwas gründlich und umfassend gelernt haben, werden im Stande sein ihren Schülern was geistig frommt, beizubringen.

Betrachten die Vorstände ihre Bemühungen nach dem Erfolge — denn auch hier muß man sie an den Früchten kennen lernen, d. h. nach den Zöglingen, welche seit Jahren an der Schule thätig sind, so haben sie gar keinen Grund ihr Verfahren zu bereuen oder irgend wie geändert zu wünschen. Alle welche sich an unserm Seminarium hervorgethan haben, sind an katholischen und protestantischen Gymnasien als Lehrer thätig, und wie durch ihren Eifer für Hebung der Schule, so durch gebiegene wissenschaftliche Leistungen anerkannt.

Ganz anders denkt der Verfasser des Artikels der Augsb. Postzeitung (1853. 28. Dez. Beil. Nr. 293), oder wie wir wohl richtiger sagen, seine ganze Partei; denn nicht als ein

verlorner, sondern als ein vorgeschobener Posten ist er zu betrachten. Der Artikel lautet, wie folgt:

„München, 21. Dez. Bekanntlich wurde im letzten Monat zum erstenmal der allgemeine Philologen-Concurs hier gehalten, bei dem die Philologie-Candidaten aus ganz Bayern geprüft wurden. Diese neue Einrichtung hat den Vortheil, daß man durch sie in den Stand gesetzt ist, die Kräfte und die Methode der an den drei bayerischen Universitäten bestehenden philologischen Seminarien schätzen zu lernen, und man muß gestehen, daß der Vergleich entschieden zu Gunsten des Seminars in Erlangen ausfällt. Dies beweist das numerische Verhältniß der Candidaten, die im Concurs die erste Note erhalten haben. Es sind nämlich 17, und unter diesen 12 Protestanten und nur 5 Katholiken. Es sei ferne, nur irgendwie konfessionelle Begünstigung oder Parteilichkeiten erblicken zu wollen; würde dießmal z. B. die Strenge des zuletzt hier abgehaltenen Philologen-Concurses gehandhabt worden seyn, so wäre vielleicht das Resultat noch ungünstiger ausgefallen. Die Candidaten des Erlanger Seminars waren weitaus die tüchtigsten; minder gut waren die Würzburger; dagegen die schwächsten lieferte das hiesige Seminar. Worin liegt nun wohl die Ursache?

„Es kann hier nicht unsere Absicht sein, weiter darüber auszuholen; allein jedenfalls muß der Grund in der Art und Weise, wie man die Philologie betreibt liegen. Es hatte jüngst einer Ihrer Correspondenten ganz richtig auf ein Hauptgebrechen unserer Philologie aufmerksam gemacht, und leider ließe sich darüber noch gar viel sagen. Dieses Gebrechen liegt darin, daß man vor lauter Grammatik nicht zur Sprache, vor lauter Formen nicht zur Sache gelangt. Die Schule des Hrn. Thiersch leidet wesentlich daran; sie sucht nur Grammatiker zu bilden, und kümmert sich wenig, ob die Epheben die Sprache sich aneignen. Anstatt die Erlernung einer Sprache sich anzuzeigen, traktirt man die eine oder die andere

„Partikel; anstatt die eigenthümliche Ausdrucksweise zu gewinnen, macht man Conjecturen, anstatt endlich gar in den Geist eines Classikers einzudringen, streitet man über Textverbesserungen. Von der höheren Aufgabe der Philologie, wie sie die ächten Humanisten betrieben, die Sprachkenntniffe dazu zu benützen, um den Geist eines Volkes selbst durch seinen sprechenden Ausdruck zu ergründen, wollen wir gar nicht reden. Dieß ist die Methode, die gründlich unsere Gymnasien bereits zu Grunde gerichtet hat, wie gerade die Väter derselben am meisten klagen; und denen es geht wie manchem Familienvater, der die Erziehung seiner Kinder vernachlässigt hat, dann aber mächtig klagt über seine ungezogenen Söhne und Töchter.

„Die Folgen dieser Methode sind nicht ausgeblieben, die Jugend, welche an den Gymnasien herangebildet wird, liefert den Beleg. Die Ordinariate klagen, daß die Candidaten der geistlichen Seminarien oft kaum im Stande sind, die heilige Schrift oder das Messbuch zu verstehen; die Juristen klagen, daß ihre Candidaten die römischen Rechtsquellen nicht zu übersetzen im Stande seien; die Mediziner klagen, daß man mit den jüngeren Aerzten nicht einmal in Gegenwart des Kranken in lateinischer Sprache sich über die Krankheit berathen könne. Keiner versteht mehr Latein, trotzdem daß er acht Jahre am Gymnasium eingeschult wurde und an der Universität noch ein Collegium philologicum gehört hat. Ja im Griechischen können gar Manche zwei Jahre nach dem Gymnasial-Absolutorium kaum mehr den Text seinem Wortlaut nach lesen.

„Wie wäre es auch anders möglich? Durch den philologischen Wort- und Formeltram, durch das Hineintragen der Commendationen (?) und Conjecturen, durch stetes Theoretisiren über Partikeln und Wortstellung gewinnt man die Jugend nicht, die etwas Frisches, Lebendiges verlangt, und nicht Abfälle philologischer Geistesabstinenz. Ja die Jugend wird vielmehr zurückgestossen, und da ihr sonst wenig oder nichts geboten wird, gehen die besten Talente entweder zu Grunde,

„oder sie werden wenigstens der Art geschwächt und verkümmert, daß sie die Fähigkeit für jede Idee verlieren, hiemit aber zugleich mehr oder weniger die Neigung zur gründlichen Betreibung auch nur einer Wissenschaft, von einer allgemein menschlichen Bildung, wie sie die wahre Humanität verlangt, gar nicht zu reden. Dieß stellt aber in Verbindung mit der ausschließlichen Hegung und Pflege der sogenannten exacten und praktischen Wissenschaften nothwendig eine allgemeine Barbarei in Aussicht, die gerade diejenigen am meisten verschuldet, die am meisten im Interesse der Humanität zu wirken glauben.

„Auf der Philologenversammlung zu Erlangen hat sich gegen dieses philologische Unwesen eine erfreuliche Reaction erhoben, und das philologische Seminar zu Erlangen erfreut sich unter der Pflege der Hrn. Nägelsbach und Döderlein schon besseren Gedeihens; sie sind zurückgekommen wenigstens von dem Wahne, bloße Grammatiker bilden zu wollen, sie trachten vor Allem dahin, daß die Sprache Eigenthum der Epheben wird, und suchen dieß durch schriftliche Uebungen u. c. zu erreichen; dann erst, wenn man der Sprache mächtig ist, ergibt sich jene Conjecturenphilologie als ein Theil des Ganzen von selbst; die Liebe aber und der Eifer werden geweckt, und es ist möglich, daß die Philologen der allgemeinen Bildung nicht ersterben, sondern ihr vor Allem zugänglich bleiben, wie sie es auch sollen.

„Wird man an eine gründliche Reform unserer philologischen Seminare gehen, sie Männern anvertrauen, die außerdem, daß sie fähig sind, allenfalls eine neue Ausgabe eines Classikers zu besorgen, und den Text zu bessern, auch noch vieles Andere in der Philologie wie in anderem Wissen kennen, und welche Humanisten im ächten Sinne des Wortes sind, die nicht beim Buchstaben stehen bleiben, sondern allseitig in das Leben einzudringen suchen, dann wird man bald die gelehrten Schulen wieder blühender finden, während sie jetzt größtentheils eine schon vor der Reife welcke Frucht liefern.



„Daß aber die studirende Jugend das Bedürfniß habe nach einem realeren Wissen auch in der Philologie, dafür gibt Zeugniß der gedrängt volle Hörsaal Lasaules. Es würde sich dann auch zeigen, daß es eine norddeutsche Anmaßung sey, zu behaupten, wie es jüngst von einem Manne geschehen ist, der, trotzdem, daß er die Wissenschaft beherrschen möchte, doch nur zu den höchst einseitigen Vertretern derselben gehört, indem er ausgesprochen: „Am Isarstrande könne keine Wissenschaft gedeihen.“ Allerdings ist unter Umständen ein solches Gedeihen nicht möglich; aber nicht der Isarstrand und seine Gauen und seine Bewohner tragen die Schuld — Görres und Schelling, zwei Sterne erster Größe, wie sie die Universität nicht mehr zählt, hatten den bayerischen Volksstamm höher geschätzt — sondern ganz andere Männer und Zustände, welche letztere so oder anders hervorgerufen wurden. Mögen diese etwas harten aber redlich gemeinten Worte dort ein geneigtes Ohr finden, wo die Macht ist, dem Schaden abzuhelpen.“

Dies ist die Klage; sie ist ungeheuer, mit Kühnheit und Zuversicht vorgetragen, darauf berechnet, den der die Sachlage nicht kennt — und wie wenige kennen sie! — zur Ueberzeugung hinzureißen. Friedrich Thiersch und die aus seinem Seminarium hervorgegangenen Lehrer — heißt sie kurz zusammengefaßt — haben durch ihre grammatischen Pedantereien unsere Gymnasien gründlich ruiniert, und tragen die Schuld, daß unsere Jugend, welche die Universität besucht, nichts weiß, nichts wissen will und zu nichts zu brauchen ist; die hereinbrechende Barbarei haben sie allein zu verantworten.

Diese Klage erinnert an das alte athenische Lied: *Σωκράτης ἀδικεῖ καινὰ δαιμόνια εἰσφέρων, ἀδικεῖ δὲ καὶ τοὺς νέους διαφθείρων*. Selbst die *Litis aestimatio*, das *τίμημα θανάτου*, ist unter dem bescheidenen Anruf an die höhere Behörde, diese Leute davon zu jagen verborgen. Die eigentliche Absicht aber ist doch nicht ausgesprochen, vielleicht weil sie sich von selbst versteht, nemlich, daß es das Wohl der

Jugend, ja selbst das Heil der Wissenschaft dringend und unerlässlich fordere, diese Schulen, wie vor Zeiten gewesen, ganz den katholischen Geistlichen anheimzustellen, welche allein berufen und fähig sind, religiösen Geist und wahre Wissenschaft in das Herz ihrer Zöglinge zu pflanzen, wodurch diese Klage sich zugleich indirekt den neuesten Forderungen des Episcopates anschließt und sie weiter zu begründen sucht.

Betrachten wir die Sache im einzelnen.

Der Zustand unserer bayerischen Gymnasien ist für den, welcher die Anforderungen an solche Schulen kennt, keineswegs ein glänzender oder auch nur genügender. Dieser Tadel aber trifft nicht die protestantischen, jedenfalls nicht bis zu dem Zeitpunkte (1842), bis zu welchem ich als Gymnasiallehrer Gelegenheit genug hatte, deren Lehrkräfte und Erfolge kennen zu lernen. Ich setze voraus, daß sie seit dieser Zeit nicht schlechter geworden sind, obschon man jetzt die Protestanten selbst an manchen Orten über einzelne unfähige Lehrer klagen hört; sie füllen diese Lücken um so eher, je besser ihre Schulen sind, und dringen auf baldige Abhilfe. Der Tadel trifft zunächst die katholischen Gymnasien, welche weit aus die meisten der Zahl nach, trotz der glänzendsten Berichte, welche die Prüfungs-Commissäre Jahr aus Jahr ein liefern, und nach welchen man diese Anstalten als wahre Muster und Ideale halten möchte, auf einer sehr niedrigen Stufe stehen, und nichts weniger als das sind, was sie sein sollen — Uebungsanstalten des Geistes \*);

---

\*) Ich sage dieses ohne einzelnen tüchtigen Lehrern an solchen Anstalten irgend wie nahe zu treten. Eine Schule wird nicht dadurch gut, daß nur der eine oder andere Lehrer vortrefflich ist, sondern daß es alle sind, und alle innigst zusammenwirken. Nach früherer Einrichtung aber war ein einziger schlechter Lehrer im Stande, die ganze Anstalt, wenn sie sonst ganz tüchtige Lehrkräfte besaß, zu verderben. Zwei Jahre hindurch nichts lernen, und zugleich das bei andern Gelehrten wieder vergessen, ist in der jugendlichen Bildung von unbeschreibbarem Einflusse.

sie befördern das eigene Denken und erregen die Thätigkeit des Geistes viel zu wenig, das Lernen daselbst ist mehr ein auswendig lernen, ein Hersagen, nicht ein Begreifen, Verstehen, Studieren; die isolirten lateinischen Schulen aber, aus welchen doch auch die Gymnasien bevölkert werden, sind in Folge der Art, wie die Lehrer für diese seit zwanzig Jahren geprüft und gewählt wurden, in einem wahrhaft kläglichen und traurigen Zustande. Das ist keine Controverse, sondern eine Thatsache, welche nur der in Abrede stellen wird, der weder die katholischen noch die protestantischen Schulen kennt: jeder tüchtige Schulmann, der sich umgesehen hat, wird es bezeugen, und ich sage es gerade deswegen, weil ich Katholik bin, und die Pflege und Hebung dieser Schulen nach Möglichkeit von Herzen wünsche; wäre ich Protestant, so würde ich schweigen. \*) Dieser Vorzug hat mitunter einfache Begründung; die Zahl der Schüler ist dort verhältnißmäßig eine geringe, während die katholischen Schulen gewöhnlich überfüllt sind; wenn eine untere Classe 70 — 90 Schüler faßt, ist es unmöglich, daß der Lehrer, er sei auch noch so vorzüglich, Bedeutendes leiste. Auch wendet sich dort nicht alles in dem Grade, wie bei uns, zum Studieren; die Lehrer erhalten bessere Talente, und da es kleinere sind, so können diese um so leichter in strenger Aufsicht und Thätigkeit gehalten werden. Der wesentlichste und bedeutendste Unterschied aber liegt im Allgemeinen in der weit größeren Tüchtigkeit und Energie der Lehrer selbst.

Als es sich um die Revision des Schulplanes handelte, kam es darauf an, da zu helfen, wo Hilfe am dringendsten war. Auch ein guter Plan hilft wenig, er ist ein todter Buchstabe,

---

\*) 1848 fand ich an der Anstalt der Benedictiner in Augsburg die eine Abtheilung der vierten lateinischen Schule vortrefflich eingübt und geschult; es war die einzige Erquickung daselbst, und ich säumte nicht die Wirksamkeit des Lehrers nach Gebühr zu erheben. Nach einigen Jahren erfuhr ich durch Professor Enderlein, daß derselbe an ihrer Anstalt Schweinfurt gebildet worden war.

dem erst der fähige Lehrer Leben und Geist einhauchen muß; aber ein schlechter Plan kann viel schaden. Die Lehrer kamen daher zuerst in Betrachtung. Die Prüfungen aus welchen sie hervorgingen, waren ungenügend, die Trennung dieser für Gymnasien und lateinische Schulen hat außerordentlich nachtheilig gewirkt und letztere mit untauglichen Lehrern angefüllt, deren man sich jezt nicht zu entledigen weiß. Hat man es doch so weit getrieben, daß die Befähigung selbst nur für die zwei untersten lateinischen Schulen ertheilt wurde.

Es galt demnach jede solche Winkelprüfung, (denn als einzelnes Separateramen verdient es keinen bessern Namen,) die man bis in die äußerste Zeit geduldet hatte, gänzlich aufzuheben und den frühern Zustand vor 1829 wieder einzuführen, wonach nur ein Examen gehalten wird, und die für das Gymnasium nicht Befähigten, aber immer noch mit für die untern Schulen erforderlichen Kenntnissen ausgestatteten, der lateinischen Schule zugewiesen werden.

Ein anderer Uebelstand zwar auch nur von äußerer Form, aber doch von Bedeutung war die Ungleichheit der Concursprüfungen selbst an den drei Universitäten; jede prüfte ihre Leute für sich, die eine präsentierte dem Ministerium eine ganze Liste ausgezeichnete Candidaten, die andere erschien so schwach und herunter gekommen, daß sie in einer Reihe von Jahren keinen einzigen mit der ersten Note aufweisen konnte; und doch ist es von Bedeutung, namentlich für die höhere Behörde, das Verhältniß der Candidaten sämtlicher Universitäten kennen zu lernen. Dem sollte einfach und gründlich dadurch abgeholfen werden, daß die Candidaten aller Universitäten im Centralpunkte München unter ministerieller Aufsicht ihre Prüfung zu bestehen haben. Ich habe diese Bestimmung getroffen, obschon ich längst voraus wußte, daß unsere katholischen Candidaten vermöge der geringern Vorbildung am Gymnasium denen aus den tüchtigen protestantischen Anstalten der Regel nach im Grammatischen, welches die Grundlage bildet, nachstehen, ja es war dieses für

mich ein Grund mehr, damit man das Verhältniß der Lehrer und den Unterschied der Schulen, woran man bis jetzt nie gedacht hat, ins Auge fasse. Ich werde es nicht bereuen, diese etwas disharmonische Saite berührt zu haben, möge man nur sie nicht bald wieder außer Acht lassen, sondern möglichst in Gleichklang zu bringen suchen.

Endlich war es die Prüfung selbst, die theils zu viel, theils zu wenig umfasste und auf das richtige Maas zurückgeführt werden sollte, so daß jedem Prüfungsmitgliede die moralische Ueberzeugung der scientifischen Befähigung oder Nichtbefähigung sich ergeben sollte. Diese Prüfung erfordert eine genaue Kenntniß der beiden alten Sprachen und deren Autoren, welche ohne das sorgfältigste Studium, schon von der Schule her, nicht zu erlangen ist. Unsere Tadler die mit Verachtung als über eine Kleinigkeit darüber hinwegsehen, würden das gewiß empfinden, wenn sie selbst dieses Examen zu bestehen hätten.

Zum erstenmale ist nach erfolgter allerhöchster Genehmigung dieser allgemeine Concurrs im November 1853 gehalten worden, und er hat nur bewiesen, was jedem Kundigen schon von selbst klar war; denn das Resultat dieser Prüfung ist nicht, wie der Artikelschreiber fälschlich glaubt, nur das Ergebniß der Wirksamkeit der philologischen Seminarien, sondern ganz vorzüglich das der Gymnasien. Ein Schüler, welcher ein mit schwachen Lehrkräften besetztes Gymnasium besucht, oder an einer guten Anstalt einen geringen Fortgang gemacht hat, mag immerhin ein achtungswerther Geistlicher oder Beamter, vielleicht selbst ein guter Arzt werden, aber er wird, wenn er mangelhafte oder mittelmäßige Kenntnisse von der Schule zur Universität bringt, selten ein guter Lehrer werden. Wer sich dem Lehrfach widmen will, muß bei Zeiten Anlage und Lust, so wie andauernden Eifer an den Tag legen. Ihm ist das Universitätsstudium nur der weitere Aufbau, der auf den festen Grundlagen des Gymnasialunterrichts ruht, ohne welchen jeder weitere Bau großentheils morsch zusammenstürzt, wenigstens eine strengere Prüfung,

wie sie das Lehramt fordert, auszuhalten nicht fähig ist. Dieses ist bei andern Fächern, wie Theologie, Jurisprudenz, Kameral, Medizin, die in eine ganz neue vom Gymnasialunterrichte verschiedene Sphäre führen, keineswegs der Fall. Was schadet es, wenn ein Jurist, ein Mediziner seine Mathematik vergessen sollte? Er wollte ja kein Mathematiker werden; aber klar, streng und consequent denken hat er dadurch gelernt, und das ist der für ihn bleibende Gewinn. So mag ein anderer sein griechisch ganz, sein lateinisch größtentheils vergessen, aber die natürliche Einfachheit der Alten hat er kennen gelernt, er hat, wenn anders der Unterricht war wie er sein sollte, Herz und Verstand gebildet, sollte er auch später sich dessen selbst nicht mehr bewußt sein, und thörichterweise wie manchmal geschieht, sein Eifer sich gegen das wenden, dem er vielleicht zu meist noch seine über das Gemeine sich erhebende Bildung verdankt. Solchen ist das Gymnasium mehr eine formelle Vorbildung, wodurch sie ihren Geist üben und sich befähigen ihren künftigen Beruf mit Erfolg zu treiben; aber dem angehenden Philologen ist dieser Unterricht nicht bloß von formaler, sondern auch von materialer Bedeutung, und was er an der Schule gelernt hat, ist selbst wieder Inhalt und Gegenstand an der Universität, aber in höherer Potenz. Je tüchtiger und gründlicher daher einer auf dem Gymnasium gebildet worden ist, um so besser Erfolg wird er mit seinen Universitätsstudien haben; ist aber dieser Gymnasial-Unterricht durch eigene oder der Lehrer oder beider Schuld ungenügend, so wird das Mangelhafte immer nachhängen und in vielen Jahren nicht wieder eingebracht werden können.

Nun haben sich aber mehrere von ganz schwachen Gymnasien, einige selbst mit der letzten Note: hinlänglich befähigt zum philologischen Examen gemeldet; wie konnten diese eine nur einigermaßen ernste Prüfung bestehen? Andere sind alt und grängen an jene Zeit, in der man von oben herab zum Studium der Philologie aufforderte; sie sind zum zweitenmale

durchgefallen. Ich betrachte es als einen Vortheil des Staates, daß diese gemeinsame Prüfung die Unfähigen ausgeschieden hat; im Lehrstande soll und muß der Grundsatz geltend gemacht werden — und dieses ist meine Absicht bei der neuen Studien-Ordnung gewesen, und der Gedanke der mich stets geleitet hat — daß die Mittelmäßigkeit möglichst ausgeschlossen und nur ganz gediegenes erlangt und gewonnen werde. Was Horatius von den Dichtern sagt,

*mediocribus esse poetis*

*non homines, non di, non concessere columnae,*  
muß auch von den Lehrern unserer Gymnasien gelten. Dazu bringen es die Protestanten leicht, wir Katholiken sehr schwer; jene haben bereits schon reichlichen Ueberfluß, wir einen fühlbaren Mangel. Man denke sich nur das Resultat des letzten Examens. Ein Duzend Protestanten lebendigen und frischen Geistes, mit den erforderlichen Kenntnissen ausgestattet! Diese in der Schule thätig, was werden sie nicht wirken? — und dagegen die vier Katholiken — denn den einen, welcher die erste Note erhalten hat, nehme ich billig aus. — obschon für das Gymnasium befähigt, doch matt, ohne Leben und größtentheils formlos, wie groß, ja wie ungeheuer muß die Wirkung und der Erfolg auf ihre Schüler sein! Wird nicht gleiche Ursache auch gleiche Wirkung hervorbringen? Dieser Unterschied ist von jeher gewesen, aber man hat ihn nicht erkannt, weil jede Universität für sich ihre Leute geprüft und vorgezogen hat, — auch nicht erkennen wollen, weil man es für eine Schmach hält, die Anstalten der Protestanten auf Kosten der Katholiken zu rühmen; ich aber behaupte, dieser Unterschied war nicht bloß, sondern wird, wenn anders die Prüfungen mit der erforderlichen Genauigkeit abgehalten werden, auch in Zukunft bleiben, so lange bleiben, bis wenigstens die Lehrer der katholischen Schulen denen der protestantischen an Kenntniß und Begeisterung für ihr Studium gleich stehen.

Wenden wir uns nun zu unserm Artikelschreiber und prü-

fen seine Aussagen. Er bemerkt: würde die Strenge des zuletzt hier abgehaltenen Philologenconcurses gehandhabt worden sein, so wäre vielleicht das Resultat noch ungünstiger gewesen. Damals nemlich (1851) machte Herr geistlicher Rath Reithmayr den Grundsatz geltend, daß alles was schwankend wäre, zurückgewiesen werden sollte. Da nun bei jenem und diesem Concurs nur er und ich zugegen waren, von mir aber gegen Niemand jene Bemerkung geäußert worden ist, so gibt der H. g. R. R. sich zugleich als Urheber, ja selbst als Verfasser zu erkennen; ein anderer, der nur zufällig diese Notiz von ihm vernommen hätte, würde sich nicht mit dieser Entscheidung äußern. Mir war überdies, obschon ich bei dem ersten Lesen jene Worte gar nicht beachtet hatte, aus dem ganzen Tone, Styl und Inhalte der Verfasser leicht erkenntlich; denn wir Süddeutsche haben großentheils die Naivität den Satz, schreibe wie du sprichst, über die Orthographie hinaus auf den Styl auszudehnen. Hat man einige Zeit über einen Gegenstand mit einem gesprochen und liest später das von ihm geschriebene, so stimmen die Worte ganz überein und des Mannes Bild steht klar wie er lebt und webt vor Augen. Weiteres Zusammentreffen gab mir nur den fernern Beleg, und daß man auch in höhern Kreisen nicht anders urtheilte, habe ich später erfahren. Derselbe hat zwar von mir als Autor begrüßt diese Autorschaft entschieden in Abrede gestellt, seit 1847 habe er nicht in die Augsb. Post-Ztg. geschrieben und schon collegiales Rücksichten würden ihn davon abgehalten haben. Auch ich bedaure, wenn unser collegiales Verhältniß dadurch getrübt werden sollte; aber er bedenke, daß wir die Angegriffenen, ich setze hinzu die muthwillig Angegriffenen sind; und er muß eigene Begriffe von Ehrgefühl haben, wenn er glaubt, daß wir, wo deutliche Spuren auf ihn als den Urheber führen, gleichgültig sein sollen. Daß sogleich ein Einstandmann auftreten und alle Sünden auf sich nehmen werde, bezweifle ich keineswegs; aber er bekenne offen, daß er in keiner Beziehung zu



dem Verfasser dieses Artikels weder direct noch indirect stehe, keine Veranlassung und Mittheilung gegeben habe, daß er gar nichts wußte, und gerne will ich auch gegen meine innere Ueberzeugung alles vergessen und die Hand zur Versöhnung bieten. Ist ihm dagegen unser Seminarium ein Gräuel, sei es an sich, weil es strenge Kritik und Exegese, und nicht den Autoritätsglauben fördert, sei es weil ihm die jetzigen Vorstände ihrer Pflicht nicht genügen, d. h. weil er gar nicht weiß, was solche Seminarien überall sind und sein müssen, so trete er offen auf und beweiße; ich werde ihm antworten. Offen sei der Kampf, offen die Fehde, eine solche Bewegung bringt Leben, hindert vor Stagnation und kann auch dem Allgemeinen zu gut kommen; die Meinungen werden geläutert und an die Stelle der Ansicht tritt die Einsicht. Aber einerseits die Theilnahme von sich ablehnen, anderseits doch immer die in jenem Artikel gegebenen Gründe vorbringen, ist nicht schön. Sind die Anschuldigungen wahr, so ist kein Grund die Autorschaft nicht zu bekennen; sind sie aber falsch, so ist die Schmach gleich, ob man direct einen solchen Artikel in die Welt hinausendet, oder ob man ihn von andern durch dritte und vierte Hand ausposaunen läßt.

Doch der Name thut nichts zur Sache, sei er X oder Z, jeder hat das Recht darüber zu reden, aber auch die Pflicht, die Wahrheit zu sprechen, und wissentlich keine Lügen vorzubringen.

Die numerischen Angaben des Verfassers haben in der Neuen Münchener Zeitung eine Berichtigung hervorgerufen;\*) setzt man statt der ersten Note Befähigung für das Gymnasium, so ist die Aussage richtig; er hat nur den einen Protestant aus dem hiesigen Institute, weil er ihm unbequem war, ausgelassen; er hätte ihn ja erinnern können, daß die Protestanten aus tüchtigen Schulen, sie mögen in Erlangen oder

---

\*) 25. Januar 1854, Nr. 21.

München studieren, den Vorzug haben, und daß es sich hier wirklich um den Unterschied der katholischen und protestantischen Gymnasien, nicht um den des Erlanger und Münchner Institutes handle, darum hat er ihn gar nicht genannt; doch das ist nicht von Belang, die Hauptsache ist seine Schlußfolgerung: Die Candidaten des Erlanger Seminars waren weitaus die tüchtigsten; minder gut waren die Würzburger; dagegen die schwächsten lieferte das hiesige Seminar.

Das Erlanger Seminarium lieferte 17 Candidaten; davon haben 4 die erste Note, 8 die einfache Note der Befähigung für das Gymnasium, 5 für lateinische Schule erhalten; zurückgewiesen wurde keiner.

Vom Münchener Seminarium haben sich 9 gemeldet; davon erhielten 2 die erste Note, Eduard Wurm, Dr. Wilh. Christ; 2 die Note der Befähigung für das Gymnasium, 3 für lateinische Schule; 2 wurden zurückgewiesen. Außer diesen waren noch 9 andere zugegen, von welchen 3 für lateinische Schule angenommen wurden, 2 freiwillig zurückgetreten sind, 4 als unfähig zurückgewiesen wurden; aber diese haben das philologische Seminarium entweder gar nicht besucht, oder waren nicht ständige und active Mitglieder desselben; keiner von ihnen hat je eine Unterstützung erhalten. Die dem k. Ministerium jährlich vorgelegten Listen geben hiefür den Beleg.

Von den Würzburgern haben sich nur 3 gemeldet; davon war der eine, welcher auch die Universität Erlangen besucht hatte, während des Examins zurückgetreten, zum deutlichen Beweise, daß selbst das Erlanger Seminar mit solchen, welche nicht die nöthige Vorbildung besitzen, nichts zu Stande bringt. Der zweite ist wegen widerrechtlichem Benehmen während des Examins ausgewiesen worden, und nur mit Mühe wurde dasselbe Schicksal von dem dritten abgewendet. Dieser erhielt noch die Befähigung für das Gymnasium unter 19 der 19te.

Mit welcher Stirne wagt nun der Artifelschreiber die Behauptung: die Candidaten des Erlanger Seminars waren weitaus die tüchtigsten; minder gut waren die Würzburger, dagegen die schwächsten lieferte das hiesige Seminar! er mußte ja sagen, der Würzburger, nachdem der zweite ausgewiesen, der erste aber freiwillig zurückgetreten war; jener eine dagegen den bezeichneten Rang erhalten, während das hiesige Seminar den 2ten und 5ten mit der ersten Note der Befähigung gab, welche den besten Erlangern sicher gleich stehen. Gerade an diesen zweien kann man die Wahrheit dessen, was oben gesagt worden ist, deutlich erkennen. Sie stammen zwar aus dem hiesigen philologischen Seminarium,\*) aber hätten sie nicht die nöthige Vorbildung schon von der Schule her mitgebracht, sie würden weder den Eifer für ihr Studium bewiesen, noch den günstigen Erfolg in ihrem Examen erlangt haben. Und aus welchen Schulen sind sie gekommen? Der eine, Ed. Wurm ist Protestant und in Hof gebildet; eben daselbst wurde Jwan Müller, welcher die erste Stelle, wie Wurm die zweite unter 29 einnimmt, erzogen, woraus ein Sachverständiger sogleich den sichern Schluß ziehen wird, daß Hof eine vorzügliche Lehranstalt sein müsse. Der zweite, Dr. Wilh. Christ, ist Katholik, aber auf keinem bayerischen katholischen Gymnasium, sondern in Hadamar, Herzogthum Nassau gebildet.

Auf solche geschulte und gehörig vorbereitete Zuhörer wird der Besuch des philologischen Seminariums stets vortheilhaft wirken; Schwache kommen kaum dazu auch nur zu begreifen, was Philologie sei und erfordere; sie halten, wie andere, die nichts verstehen, aber sich das Ansehen geben, daß sie etwas verstehen, das tiefere Forschen und Eindringen in das Verstandniß und den Geist eines Autors für überflüssige Plage und leere Wortkrämerei. Zur Zeit besitzt das hiesige Seminarium weder

---

\*) Dr. Christ hat auch die Universität Berlin besucht.

einen Wurm, noch einen Christ; alle sind aus den katholischen Gymnasien Bayerns. \*)

Hält sich der Verfasser zu seiner Scala berechtigt, weil viele unfähige von hier sich zum Examen gemeldet haben, und soll das Seminarium für die verantwortlich sein, welche dasselbe gar nicht oder nur unregelmäßig besucht haben? Das Seminarium ist eine freie Anstalt, welche jeder besuchen kann, wann und wie er will; aber ein ordentliches Mitglied ist nur, wer nicht bloß passiv anwesend ist, sondern an den Arbeiten und der Erregung thätigen Antheil nimmt.

Ist das Resultat dieses Concurſes für München so ganz ungenügend, wie man zu behaupten pflegt, und steht es in gar keinem Verhältnisse mit den Ergebnissen der frühern Prüfungen?

Diese Examina wurden einst in München mit unverzeihlichem Leichtſinn gehalten und daher noch so viele unfähige Lehrer an unsern Schulen. 1823, in welchem Jahre ich mich gemeldet hatte, wurden vielleicht 30 Candidaten an einem einzigen Tage mündlich geprüft, und es ist kaum einer zurückgewiesen worden. \*\*) Dabei waren für die schriftlichen Arbeiten Lexika, Grammatiken, Hilfsmittel jeder Art gebraucht worden, und nicht selten haben sich Juristen und Mediziner zu diesem Examen gemeldet.

Diesem Unwesen haben ich und Professor Freudenſprung im Jahre 1831 ein Ende gemacht. 1833 wurden von 33 Candidaten nur 16 anerkannt, also 17 zurückgewiesen. Das kgl. Ministerium hatte damals \*\*\*) sein Wohlgefallen für die angemessene Strenge ausgesprochen und dieses jedem einzelnen Prüfungsmitgliede zu stellen lassen. 1849 wurden von 25 Candidaten 14 für das Gymnasium befähigt, (aber Rector

\*) Günstige Auspielen für einen künftigen Artikel der A. P. Z.

\*\*) Innerhalb kurzer Zeit sind 3 aus jenem Jahrgange, und nicht weil sie ausgezeichnete Lehrer waren, quiescirt worden.

\*\*\*) M. N. vom 24 Junius 1834. Nr. 15109.

Hutter und ich, also gerade die Männer vom Fache fühlten uns verpflichtet, jener gegen 5, ich wenigstens gegen 3 von diesen unsere Betwahrung in einem Separatvotum einzulegen), 2 für lateinische Schule, 9 wurden zurückgewiesen. Im Examen von 1851 wurden von 22 Candidaten 7 für das Gymnasium, 6 für lateinische Schule befähigt, 9 gänzlich zurückgewiesen. Wenn nun jetzt 1853 unter 18 — ich zähle hier alle, auch die, welche das Seminarium gar nicht, oder nur als Hospitanten besucht haben — 2 die erste Note erhalten haben, 2 die Befähigung für das Gymnasium, 6 die für die lateinische Schule, 2 freiwillig zurückgetreten, 6 zurückgewiesen sind, so ist das Resultat nicht schlimmer, als es früher in München gewesen ist. Seit Jahren ist hier nicht die erste Note ertheilt worden, nun haben sie 2 erhalten; und wenn jedes Examen zwei wirklich tüchtige Individuen liefert, so darf man vollkommen zufrieden sein; wir würden unsere Schulen bald mit trefflichen Lehrern besetzen können. Auffallend wird das Ergebniß, das frühern Concursen in München gar nicht widerspricht, nur den Protestanten gegenüber, und davon sind die Gründe oben nachgewiesen.

Warum kamen von Würzburg nur drei Candidaten? hörte man doch sonst, daß früher daselbst oft vier, fünf die Note der Auszeichnung erhalten haben sollen. Das Verhältniß von sonst und jetzt wird das k. Ministerium wissen, mich kümmert es nicht, wenn man andere zurückgehalten hat, weil man befürchtete, sie würden dieses neue Examen nicht bestehen können.

Woher hat nun unser Mann seine Behauptung? Doch nicht aus eigener Geisteskraft? Also von einem der Sache näher stehenden! Etwa von dem Commissionsmitgliede für Würzburg? Ich bin weit entfernt, diese Eitelkeit meinem Freunde Reuter zuzumuthen. Das kommt nur von einem, welchen sein blinder Eifer gegen Thiersch und Thiersch's Schule so weit treibt, daß er überall das Gegentheil von dem was wirk-

lich ist, sieht. So schändet Parteihaß nicht die, welche er verläumdete, sondern sich selbst!

Im Folgenden soll begründet werden, warum die Würzburger Candidaten den Erlangern zunächst stehen, die Münchner aber die schlechtesten seien. Da das Factum erwiesen falsch ist, so wird auch die Begründung nicht viel werth sein. Hiersech und seine Schule, d. h. — denn vom Seminarium ist hier die Rede — Spengel und Prantl treiben nur Grammatik, suchen nur Grammatiker zu bilden, wissen nicht in den Geist des Alterthums zu dringen, also auch ihre Zöglinge nicht hineinzuführen.

Es besuchen manchmal Theologen das Seminarium, welche ihrem Studium obliegend, selten mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, diesem wohl wenig Zeit widmen können, daher unbefriedigt dasselbe verlassen und ihren theologischen Professoren klagen mögen, aber solchen Unsinn hat gewiß keiner vorgebracht, daß wir nur Grammatik treiben\*) und die eine oder die andere Partikel tractiren. Trifft uns Vorstände je ein Vorwurf, so kann es nur der sein, daß wir ex professo zu wenig Grammatik treiben, daß wir diese im Allgemeinen voraussetzen und fordern; wir folgen nicht der rein grammatischen, sondern der grammatisch-kritisch-historischen Schule. Die Münchner Candidaten standen im Examen deswegen zurück, weil sie zu wenig von der Grammatik, dem ersten Erfordernisse, verstanden; in den Realien und dem Umfange des Wissens waren die Erlanger nicht hervorragend und die hiesigen ihnen jedenfalls gleich, aber die grammatische Sicherheit fehlte ihnen und sie sind mit Recht zurückgesetzt.

Der Verfasser spricht von ächten Humanisten, aber er

---

\*) Oder sollte dieses vielleicht daher kommen, daß ich in einem Jahre das 8te und 9te Buch von Varro de lingua latina im Seminarium erklärt habe? Der Beschränktheit und dem guten Willen dieser Leute darf man alles zumuthen.

kennt diese gar nicht, sonst müßte er wissen, daß ein Muretus, Lipsius und alle nicht auf ihre Reden und Declamationen, sondern auf ihre *variae lectiones* und kritischen Werke allen Werth gelegt haben. Das Spielen und Herumwerfen mit dem Eindringen in den Geist des Alterthums ist bekanntlich zumeist Sache jener, die am weitesten davon entfernt sind; wenn nur dieser Geist der einzelnen Autoren und des ganzen Alterthums so wohlfeil zu erkaufen, oder überhaupt anders zu erringen wäre, als daß man genau und sorgfältig das einzelne nach allen Seiten prüft und so von der Kenntniß des einzelnen zu der des allgemeinen sich erhebt; nicht aber daß man nach gewöhnlicher Unsitte im allgemeinen faselt, ohne von dem einzelnen etwas zu verstehen!

Mehr Sinn hat der Gedanke, den ich schärfer als der Gegner ausdrücken will, und welcher so lautet: Seit einem halben Jahrhundert ist diese Thiersch'sche Methode in Bayern eingeführt, und nun klagt er und sein Anhang über schlechte Schulen, mit demselben Rechte, als wie schlechte Väter über ungerathene Kinder klagen.

Ja, durch Niethamer wurde am Anfange dieses Jahrhunderts nicht ohne Kampf eine bessere Methode in unseren Schulen eingeführt, und Thiersch hat das seinige nach Vermögen dazu beigetragen, daß lateinische und griechische Sprache und Litteratur der Jugend gründlicher und verständiger, als vordem geschehen war, beigebracht wurde. Diese Behandlung ist unsern Gegnern — sie ist, wie sie glauben, ein Nachwerk der Protestanten — ein Aergerniß, und sie wünschen dem Unterrichte jene Zeiten zurück, die vor hundert Jahren gewesen sind.

Ja, wir klagen, daß unsere Schulen nicht das leisten, was sie leisten können und sollen, aber nicht deswegen, weil die Philologen sie ruiniren, sondern weil so viele Leute an denselben lehren, die wenn sie auch den Namen tragen, keine Philologen sind, keine philologische Kenntniß besitzen, um mit Ein-

sicht die Jugend das zu lehren, was ihr frommt. Ich will euerm Sage einen andern entgegenstellen; widerlegt ihn, wenn ihr es vermöget, wie ich euern widerlege: Daß unsere (katholischen) Schulen nicht das sind, was sie sein sollen, ist nicht Thiersch's Schuld, aber sein Verdienst ist es, daß sie wenigstens noch das sind, was sie sind, und der Beweis ist leicht. Zeuge dessen sind die tüchtigen protestantischen Schulen, deren Professoren, angefangen von L. Doederlein, dem ältesten Schüler Thiersch's, herunter bis auf den jüngsten; der aus unserm Seminarium gegangen ist, ihren Lehrer und Meister gewiß nicht verlängnen werden; Zeuge dessen sind die besten Professoren an den katholischen Anstalten aus demselben Institute, welchen zumeist man noch das Gute, das an unsern Schulen ist, verdankt. Warum sind die Gymnasien in München weitaus die besten unter den katholischen Bayerns? Weil deren Vorstände gründlich gebildete und kenntnißreiche Philologen sind, weil sie für solche Lehrer Sorge tragen, der unfähigen sich zu entledigen suchen, weil sie auf Bildung des Herzens und des Verstandes ihrer Schüler zu wirken verstehen. Wenn aber eine übergroße Zahl untauglicher Leute aus den oben bezeichneten Prüfungen in die Schulen gewandert ist, ist das Thiersch's Schuld? Wenn bei Anstellung die Reihe der geprüften Candidaten häufig umgekehrt worden ist, und die letzten die ersten, die ersten die letzten wurden, wenn diese Decennien lang in der lateinischen Schule verkümmerten, ohne in das Gymnasium treten zu können, während ein anderer, welcher bei dem Examen durchgefallen ist, auch ohne Note der Befähigung in das Gymnasium trat und die Zahl der schlechten Lehrer vermehrte, ist das Thiersch's Schuld? Hat man nicht erst vor wenigen Jahren einen D, der wie allgemein behauptet wird, gar kein Examen gemacht hat, an das Gymnasium nach R. gesetzt? und mit welchem Erfolge? daß er wegen Unfähigkeit quiescirt werden mußte.

Doch weg mit diesem trüben Bilde der Vergangenheit; die



Nothwendigkeit einer strengen Prüfung, die jeden scientific Unfähigen von vorne herein ausschließt, muß aus dem Gesagten von selbst einleuchten.

Unsere Klage also, welche wir führen, ist principiell verschieden von der unserer Gegner. Was sie wollen, ist nichts als der alte Schlendrian, wie er vor Zeiten gewesen ist, wo man nichts als Latein getrieben hat; lateinisch plappern, ob böhmisch und ungarisch Latein, thut nichts zur Sache; ferner daß bei den Prüfungen der Schüler sogleich, ohne sich lange zu bedenken, auf die Frage die Antwort folgen lasse; daß rasch übersezt werde, ob richtig oder unrichtig, ob verstanden oder nicht verstanden, hat wenig zu bedeuten; endlich noch eine Kleinigkeit, besetzt alle diese Gymnasien mit katholischen Geistlichen, und die viel geschmähten Schulen haben sich über Nacht in wahre Musteranstalten verwandelt. Also gerade das, was wir tadeln, in den obern Classen jenen geisttödtenden Mechanismus einzuführen! Wie in den untern Schulen vorzüglich das Gedächtniß in Anspruch genommen werden muß, so in den obern die Denkkraft; nach sokratischer Methode muß der Lehrer den Schüler selbst denken, entwickeln und finden lassen; das spornt den Eifer und die Lust des Lernenden; dagegen ist nichts unerquicklicher, als in Prüfungen ein solches Herunterleyern anhören zu müssen, von dem man deutlich sieht, daß wenige Zeit vor dem Examen der Lernende noch nichts gewußt hat, und wenige Zeit nach demselben auch nichts mehr wissen wird.

Es wird ein schauderhaftes Gemälde entworfen; alles klagt, daß Niemand mehr in den Schulen — versteht sich seit Thiersch sein Unheil ausgesäet hat — lateinisch lerne, Juristen, Mediziner, Theologen; nur die staatswirthschaftliche Facultät, scheint es, ist ganz damit zufrieden und hat gar nichts gegen diese Vernachlässigung einzuwenden, sonst würde der Verfasser sie nicht stillschweigend umgangen haben.

Die Juristen sind jedenfalls die vernünftigsten; sie haben den Kegel latein zu schreiben aufgegeben, und schreiben dafür

ordentlich deutsch; aber sie klagen daß ihre Candidaten die römischen Rechtsquellen nicht zu übersetzen vermögen. Ich möchte wissen, ob ein Professor und welcher, diesen Tadel so allgemein ausgesprochen haben sollte. Es gehört wirklich etwas dazu, diese trefflichen lateinischen Quellen richtig zu verstehen, was man von einem der vom Gymnasium kommt, nicht so fort verlangen kann; auch sind im Gaius und den Pandecten Stellen genug, die selbst einem Cuiacius zu thun geben, und unser Verfasser würde ein wunderliches Gesicht machen, wenn man ihm solche zum exponiren vorlegen würde.

Die Mediciner klagen, daß man mit den jüngern Aerzten nicht einmal in Gegenwart des Kranken in lateinischer Sprache sich über die Krankheit berathen könne. Seit man die wichtige Entdeckung gemacht hat, bei einem Concilium von dem Kranken etwas abseits zu gehen, ist das Lateinsprechen ganz entbehrlich geworden; aber dieses Latein besteht seinem Wesen nach in *terminis technicis*, ein paar Worte, welche diese einhüllen, genügen, um sich verständlich zu machen. Auch auf diesem Gebiete ziehen die meisten ihr ehrlich deutsch dem fremden Latein vor, nur noch einige Mitglieder dieses *gratiosus ordo* lieben es ihre Kenntniß dieser Sprache zur Schau zu tragen. Vor mehr als zwanzig Jahren corrigirte ein junger Philolog einem medicinischen Freunde seine lateinische Dissertation und verwandelte sie nicht ohne Mühe in lesbares ordentliches Latein. Als der Doctorandus sie dem Decan, dem Physiologen D. überreicht hatte, änderte dieser alles was gut war, setzte wieder unlateinisches an dessen Stelle und gab die Arbeit dem Verfasser mit dem Bemerkten zurück, es sei doch schrecklich, daß man heut zu Tage kein Latein mehr lerne, was damals in einem geselligen Kreise der Studenten viel Heiterkeit erregte. Damit indessen auch andere wissen, welcher Art dieses medicinische Latein ist, will ich aus dem Buche eines in seinem Fache anerkannt tüchtigen Mannes \*) einige Proben mittheilen: p. 7 *cerebri frigo-*

\*) *Υλη ἀνθρῳπίνῃ* scripsit Lud. Philippson. Berolini 1831.

rem modicum reddant. p. 12. Quod et ad Aristotelis scripta recte intelligenda et ad rei anatomicae historiam tantius habeo momenti, ut omnia partium quarundam nomina, quae nervos nostros exponi licere visa sunt, paullo accuratius acquirere conaturus sim. p. 25. Quem errorem multi, ut explicent, aggressi sunt, quorum opiniones varias diu erat enumerare. Gott bewahre, wird jeder rufen, unsere Jugend vor diesem medicinischen Latein! Lieber gar keines, als ein solches!

Die Ordinariate klagen, daß die Candidaten der geistlichen Seminarien oft kaum in Stande sind, die heilige Schrift oder das Meßbuch zu verstehen! Das ist wirklich sehr viel, wenn sie nicht einmal das Meßbuch verstehen; indessen wette ich mit dem Verfasser 100 gegen 1, daß alle Abiturienten der protestantischen Gymnasien, auch die schwächsten, es richtig und fließend übersezen, und er wird mir zugeben, daß diese sich nicht viel dazu werden präparirt haben. Finden sich also welche von katholischen Gymnasien so ganz unfähig, so müssen hierin eigene Gründe obwalten.

Was will man also mit diesem kläglichen Geschrei, daß — seit eine bessere Exegese der alten Autoren Eingang gefunden hat — Niemand mehr latein lerne? Soll die alte Tyrannei des Lateinischen, der entflohen zu sein wir Gott danken, wieder eingeführt werden? oder glaubt man, daß alle die, welchen damals das Latein rasch vom Munde floss, auch latein verstanden haben? so wenig als ein Vernünftiger heut zu Tage sagen wird, daß der Verfasser des obigen medicinischen Lateins und hundert andere mit ihm, die ähnlich oder nicht viel besser schreiben, latein verstehen. Eine einzige Rede oder ein philosophisches Werk von Cicero richtig aufgefaßt und gewürdigt, bildet mehr Herz und Verstand, als all' solch geistloses, fehlerhaftes, lateinisches Geplauder. Unsere Jugend soll mehr, soll besseres lernen!

Will man aber damit andeuten, daß wirklich unsere Jugend aller Kenntniß bar die Universität betrete, daß sie nicht im Stande sei die Institutionen zu lesen und zu verstehen, dann ist die Klage in dieser Allgemeinheit falsch und lügenhaft; sie trifft die protestantischen Gymnasien, deren Stärke bekanntlich gerade in der gründlichen Kenntniß der lateinischen Sprache, in der Richtigkeit und Sicherheit des Ausdrucks beruht, gar nicht, sie trifft auch die bessern katholischen Anstalten nicht, und bezüglich der übrigen führen wir gleiche Klage, aber aus ganz anderen Gründen als unsere Gegner.

Diese leben in der fixen Idee, nur Geistliche hätten die rechte Kenntniß und wären im Stande, ordentlich zu lehren, hat mir doch der Hr. g. R. Reithmayr selbst vor einigen Jahren als wir mitsammen aus einem philologischen Concurse gingen, gesagt, man brauche gar keinen Concurß, und nannte mir einen ungeprüften Geistlichen, der ein trefflicher Lehrer sei, gegenüber einem geprüften Weltlichen, der nichts taue. Wer fähig ist, hat die Prüfung nicht zu scheuen, der Staat muß sicher gehen. Das Examen gibt nur Zeugniß der scientiſſchen Fähigkeit, welche zwar die *conditio sine qua non*, aber auch nicht mehr ist; es wird zum tüchtigen Lehrer allerdings noch anderes gefordert. Sie besitzen in Freising eine Anstalt, deren Professoren nicht geprüft sind. Bei der Gründung dieser Anstalt glaubte das Ordinariat, man brauche keine Professoren, die Schulen könnten durch die Alumnen geleitet werden, ein Beweis der Einsicht, und wie großen Werth man darauf legte; da dieses nicht anging, hat man Kapläne zur Leitung der Anstalt einberufen. Will man nun vielleicht dieses Freising als Beweis und Muster anführen? Man hört es von einer gewissen Partei allerdings loben und preisen. Aber schade, daß auch ich dieses Freising kennen gelernt habe, und zwar besser kennen gelernt als alle seine Lobredner. Wenn es sein muß, will ich getreuen und wahren Aufschluß über die ganze Anstalt geben, getreuer und wahrer, als irgend ein anderer; für jetzt genüge

die kurze Bemerkung, daß die Herren allen Grund haben, von dieser Anstalt zu schweigen und kein Wort zu sprechen.

Im vierten Absätze wird von der philologischen Geisteslosigkeit gesprochen; die Jugend wolle frisches, lebendiges, nicht — wie hier sehr richtig bemerkt ist — Abfälle philologischer Geistesabstinenz. Wäre die Prämisse richtig, daß man stets nur über Partikeln und Wortstellung \*) theoretisire, so könnte man sich die Conclusio noch gefallen lassen; da aber dieses nur eitles Gerede ist, und der Verfasser gar nicht weiß, was Aufgabe eines solchen Seminariums ist, so kann man ihn getrost schwägen lassen; nur das bemerke man, daß an den Gymnasien gerade die Professoren, welche gebiegene philologische Kenntnisse haben, von ihren Schülern am meisten geliebt und geachtet sind, weil sie wissen, daß sie von ihnen etwas lernen können. Die Philologen ersterben sicher der allgemeinen Bildung nicht, mögen nur die katholischen Theologen dafür sorgen, daß sie dieser nicht ganz entfremdet werden.

Neu und belehrend ist was der nächste Absatz bezeugt, daß auf der Philologen-Versammlung zu Erlangen sich gegen dieses philologische Unwesen eine erfreuliche Reaction erhoben habe, und das philologische Seminar zu Erlangen unter der Pflege Döderlein's und Nägelsbach's sich schon besseren Gedeihens erfreue! Also der alte Döderlein, nachdem er lange genug falschen Götzen geopfert hat, ist als man 1851 zu ihm nach Erlangen gelaufen kam, und ihm näher auf den Leib rückte, endlich bekehrt und eines bessern belehrt worden, er hat endlich seine Grammatik und seine vielen Conjecturen aufgegeben, und

---

\*) Soll dieses je einen Sinn haben, so kann nur gemeint sein, daß ich im Plautus bei Herstellung des Rhythmus natürlich zunächst die Umstellung der Worte berücksichtige und fremde wie eigene Versuche erwäge. Dieses gehört zur Lehre der Metrik und ist unentbehrlich. Wird das gerügt und ist oben das gemeint, so ist dieses wieder ein einleuchtender Beweis der Unwissenheit und Beschränktheit des Artikelschreibers, der Dinge tabell, die er gar nicht versteht.

seit der Zeit, d. h. seit zwei Jahren, geht's schon besser mit seinem Seminarium, nachdem es dreißig Jahre hindurch schlecht genug damit gegangen ist.

Das wäre schön, recht schön, wenn es nur wahr, wenn nicht alles erlogen, rein erlogen wäre. Auf der Philologenversammlung zu Erlangen hat sich keine Reaction gegen das philologische Unwesen, also auch keine erfreuliche Reaction erhoben, es ist kein Wort dagegen weder in den allgemeinen noch in den pädagogischen Verhandlungen gesprochen worden. Döderlein treibt sein philologisches Unwesen nach wie vor, und hat er je den Wahn gehabt bloße Grammatiker bilden zu wollen, er ist durch die Reaction der Philologenversammlung nicht bekehrt und nicht belehrt worden, und konnte es nicht, weil es keine solche gegeben hat, also auch sein Seminarium erfreut sich nicht schon eines bessern Gedeihens, es ist wie es vordem gewesen war.

Ich habe die Taktik der Gegner, denn ich kenne meine Leute, und war selbst in Erlangen zugegen, sogleich durchschaut; zur Sicherheit jedoch las ich die Verhandlungen nach und zog von Döderlein und Nägelsbach Erkundigung ein, um zu erfahren, was ich schon wußte, daß alles Lüge, oder romantisch gesprochen, leeres Phantasiegemälde sei. Hat man nun je solche Unverschämtheit, solche Dummheit gesehen? Der Zweck heiligt die Mittel, ist ein alter Satz, und diese Herren wissen ihn zu befolgen, aber schon der gesunde Menschenverstand lehrt, nicht so einfältig zu lügen, daß man sogleich überführt werden könne; man erfindet solche Lügen, um wie man glaubt, andern zu schaden, eigentlich aber doch nur, um sich verächtlich und lächerlich zu machen.

Worin besteht nun der Vorzug des Erlanger Seminariums vor dem Münchner? Darin daß die Vorstände — d. h. Nägelsbach — schriftliche Uebungen machen lassen, damit die Sprache Eigenthum der Epheben werde, weil dann jene Conjecturenphilologie als ein Theil des Ganzen

sich von selbst verstehe!! Was würde Gottfr. Hermann, was Lachmann gesagt haben, was würden Böckh, Welcker, Ritschl u. a. jetzt noch sagen, wenn man ihnen zumuthete, die Stunden ihres Seminariums statt zur Kritik und Exegese schwieriger Stellen der Autoren zu verwenden, mit Correcturen von lateinischen und griechischen Stylübungen auszufüllen? Man kann das theilweise und mitunter thun, und ich habe es auch sonst gethan, aber das Seminarium in eine solche Exercitienschule zu verwandeln, und was dessen wahre Bestimmung ist aufzugeben, damit die fähigen nichts lernen und die unfähigen doch nicht einbringen, was sie am Gymnasium versäumt haben, dazu habe ich keine Lust — ich habe es 16 Jahre lang am Gymnasium getrieben — und gebe lieber die ganze Leitung des Seminariums auf, als daß ich es auf eine solche Art erniedrige und entwürdige.

Im letzten Abschnitte endlich steuert der Verfasser seinem eigentlichen Ziele entgegen und präsentirt dem philologischen Seminarium in der Person des Collega v. La Saulx einen neuen Director, als einen Mann, der außerdem daß er fähig ist, allenfalls eine neue Ausgabe eines Classikers zu besorgen und den Text zu bessern, auch noch vieles andere in der Philologie wie in anderem Wissen kennt, welcher Humanist im ächten Sinne des Wortes ist, der nicht beim Buchstaben stehen bleibt, sondern allseitig in das Leben einzudringen sucht. Indem er uns wenigstens noch das Verdienst läßt, daß wir den Text eines Autors zu verbessern wissen, \*) hat er uns eine Ehre erwiesen, deren Bedeutung er nicht ahnt. Wer nemlich das ordentlich versteht, muß den Höhepunkt der Philologie erstiegen, muß diese allseitig umfaßt und begriffen haben. Das neue Testament nach einer andern Ausgabe abdrucken zu lassen, dazu gehört allerdings weder Verstand noch Kenntniß; aber eine

\*) Wenn der Verfasser nicht weiß, daß ich außer Besorgung von Text-Recensionen auch anderes auf die Sache eingehendes und das Alterthum aufhellendes geschrieben habe, so ist das sehr verzeßlich.

gründliche Recension eines Autors zu liefern, die Textesgeschichte zu entwickeln, auf die ältesten Handschriften zurückzugehen, auf deren Grundlage den vorliegenden Text sicher zu stellen, von allen spätern Zusätzen zu reinigen und das verdorbene richtig zu bessern, (man denke nur an Lachmanns Lucretius), dazu gehört ein Studium, wovon der Verfasser nie geträumt hat, es gehört nicht bloß die genaueste Kenntniß der Sprache dazu, sondern auch eben so des Inhalts, alles dessen was im Autor enthalten ist; und so sind die, welche das verstanden haben, stets die bedeutendsten Männer ihres Fachs geworden, wie Lipsius durch seinen Tacitus, wie Bentlei, Valdenaer, Porson. Jedenfalls ist eine solche Kenntniß einem Vorstande des philologischen Seminars unentbehrlich.

Ob dagegen der, welcher allgemeine Kenntnisse hat, oder setzen wir lieber gleich ohne alle Umstände den concreten Fall, ob Collega v. L. auch im Stande sei, eine solche Ausgabe zu besorgen, das hat er bis jetzt noch keineswegs bewiesen, und seine Abhandlungen liefern eher den Beweis dagegen als dafür. Wenn der Verfasser den Unterschied von philologischen Vorträgen und einem philologischen Seminarium nicht kennt, Collega v. L. kennt ihn gewiß, muß ihn kennen. In jenen kann der Professor so geistreich sein, als ihm zu sein beliebt, in diesem hört alles geistreichthum auf, hic Rhodus, hic salta; es muß, sei es daß ein Dichter oder ein Prosaiker vorliegt, in diesem das einzelne erläutert, es müssen in allen schwierigen Stellen die verschiedenen Ansichten geprüft, nöthigenfalls neue vorgebracht, es muß alles aus der Individualität des Autors erwogen und entschieden werden; dieses ist ohne scharfe und genaue Kenntniß der Sprache als erstem Erfordernisse ganz unmöglich. Ob Collega v. L. das kann, ob wenn er es kann, auch will, und ihm nicht gerade, weil er wie man sagt, so geistreich sein soll, das Ding zu langweilig ist, mag er selbst am besten wissen; dazu noch die griechischen und lateinischen Exercitien, die der Verfasser ja besonders fordert, und welche Collega v. L.



corrigirt und mit den nöthigen sprachlichen Belehrungen versehen den Mitgliedern zurückzugeben hat!

Die katholischen Theologen achten unsern Collega hoch, Lutterbeck gab Ostern 1847 eine förmliche Apotheose, in welcher er als Ideal der Philologen und als Reformator der Philologie dargestellt ist; bis jetzt hat er in der Philologie nichts reformirt, wird auch in Zukunft nichts reformiren, und die Philologen sind so harthörig oder so eigensinnig, daß einige Complimente von solchen, welche gerne Complimente machen, abgerechnet, sie thun als hätte Collega von L. gar nichts geschrieben.

Auch ich liebe und achte den geraden und entschiedenen Ernst meines Collegen und seine Offenheit die nichts verstecktes und heimtückisches will, obschon wir selbst uns bis jetzt einander wenig berührt haben, und jeder seinen eigenen Weg geht, ohne den andern zu hindern. Ich habe nur den Titel seiner Promotionschrift *de dominatu mortis in veteres* gesehen, und da es meiner geringen grammatischen Kenntniß nicht gelungen ist, diesen Worten Sinn und Struktur zu entlocken, mich nicht weiter darum bekümmert. In den deutschen Vorträgen der Akademie aber habe ich ihn einige kurze lateinische Stellen lesen, nicht ohne Erstaunen lesen hören; denn der verrufene Octonarius: *nos Germani non curamus syllabarum quantitatem*, tönte mir und andern widerlich in den Ohren. Keiner der Philologen ist, wie sich an einer freien Universität von selbst versteht, gehindert, sämtliche geistreiche Vorlesungen des Collega v. L. zu besuchen, es ist sogar zu wünschen, daß sie diese besuchen und selbst urtheilen; bei seinen guten Freunden aber mag er sich bedanken, wenn sie ihm eine Stelle aufdringen, in welcher er genöthigt sein wird, gerade die Seite des Wissens zur Schau zu tragen, die sicher nicht seine glänzendste ist.

---

Damit ist der Inhalt dieses Artikels erläutert; in dem ganzen Aufsatze ist kaum eine einzige Wahrheit, alles ist, im hochmüthigen Tone vorgetragen, nur das Produkt der Unwissenheit oder freventlicher Lüge; behauptet hat der Verfasser viel, bewiesen aber nichts, als höchstens seine Unfähigkeit in diesen Dingen das Wort zu führen. Sollte nach dem Wissen dieses Verfassers und seines gleichen — was Gott verhüte — geurtheilt werden, dann hätte der gewonnen Spiel, der sagte, am Isarstrande könne keine Wissenschaft gedeihen; bei dem Verfasser gedeiht sie nicht.

Ein neuer Artikel der Augsb. P.-Zeitung \*) bespricht dasselbe Thema, ausführlicher zwar, aber mit demselben Mangel an Einsicht und derselben Verkehrtheit. Der Verfasser lebt wirklich der Meinung, daß im Seminarium alles gelehrt werden müsse, religiöse und politische Gegenstände des hellenischen oder römischen Alterthums, er weiß nicht, daß dazu die theoretischen Vorträge bestimmt sind, er hat keinen Begriff von der Sprache und will nicht wissen, daß man im Seminarium lateinisch spricht, die Abhandlungen lateinisch schreibt, die Sprache also lebendig eingeübt wird; er will nicht wissen, daß seit mehr als 20 Jahren die Lehrer der lateinischen Schulen aus den sogenannten kleinen Examina hervorgegangen sind, daß für die zwei untern Classen sich jeder melden konnte, der ein Gymnasium absolvirt, für die beiden obern jeder, der einen zweijährigen philosophischen Coursus an einem Lyceum oder Universität besucht hatte, daß der Besuch des philologischen Seminariums zum Examen überhaupt nicht gefordert wird; er kann den einleuchtenden und unwiderlegbaren Satz Thiersch's nicht begreifen, daß schwache Lehrer auch schwache Schüler bilden, und aus solch' schwachen Schülern keine tüchtigen, sondern selbst wieder nur schwache Lehrer hervorgehen, (vergl. oben S. 20) zumal

\*) 1854, 8. März. Beilage Nr. 54. Vergl. daselbst den Artikel: Ueber die nothwendige Reform der akademischen Studien, den 5. März Beilage Nr. 52.

wenn, wie jetzt häufig der Fall ist, die jungen Leute gerade aus den schwächsten Anstalten, verständlicher und deutlicher gesprochen, aus den geistlichen Anstalten kommen und Philologie studieren wollen, oft nicht ohne guten Willen, aber meistens mit geringen Talenten und noch geringern Vorkenntnissen. Die unzeitige Anführung Schelling'scher Complimente und die einfältige Bemerkung, daß die Philologen zwar die Varianten des platonischen Timaeus, aber nicht dessen Inhalt kennen, beweist, daß auch ein philosophischer Geck an diesem Artikel gepusht hat, der alles in Bewegung setzt, um sich lächerlich zu machen. Selbst das Zerrbild, das von philologischer Wortklauberei dann mitgetheilt wird, gibt nur Zeugniß der Unwissenheit. Allerdings kann und muß ein ordentlicher Lehrer vielleicht eine Stunde zu 10 Versen verwenden, wenn er nemlich seine Schüler zum erstenmale in die Lectüre des Homer einführt; aber ein solcher wird, wenn jene weiter gekommen sind, bei einer cursorischen Lectüre, wovon ihr nichts begreift, in derselben Zeit vielleicht hundert Verse lesen.

Ich will euer Geschwätz auf die einfachste Art thatsächlich widerlegen, und das Bild, das ihr von uns entwerft, auf andere Weise gegen euch selbst kehren. Tretet mit mir in die Schule eines wahrhaft philologisch gebildeten Lehrers, und hinwieder in die eines eurer Günstlinge, welche von philologischer Contagion frei geblieben sind, höret mit mir eine oder die andere Stunde die Erklärung eines griechischen oder lateinischen Autors und ich will euch bald zwingen, das unfreiwillige Gesändniß abzulegen, daß ersterer alles was nothwendig ist, erklärt und nichts für seine Schüler überflüssiges hinzugethan habe, daß Gedanke und Zusammenhang richtig entwickelt, Inhalt und Form dem Verstande der Schüler nahe gebracht worden sei; daß dagegen der zweite nur eine einfältige Uebersetzung geben könne, nichts sagende Bemerkungen mache, Gedanken und Geist der Stellen wenig begriffen habe, also auch seinen Schülern beizubringen nicht verstehe, daß sein Wissen nicht weiter

gehe, als was er etwa kurz vorher aus einem Commentare zusammengerafft habe, daß sein Unterricht frucht- und geistlos und nicht anzuhören sei, daß man oft in Verlegenheit gerathe, wenn man mehr beklagen solle, den Lehrer oder die armen Schüler. Natürlich; denn jener ist seines Gegenstandes mächtig, hat eigenes und sicheres Urtheil und seine Studien über den Autor sind nicht von heute und gestern; dieser aber hat seinem Schriftsteller nur oberflächlich sich genähert, ihm nie ernstlich ins Gesicht geschaut, er besitzt nicht einmal die sprachlichen und sachlichen Kenntnisse, um bei schwierigen Stellen — und solcher sind genug — auch nur das von andern gesagte beurtheilen zu können, und so werden die geistreichsten Schriften der Alten, eine *ars poetica* des Horatius, auf das geistloseste mißhandelt. Ich habe bei solchen Lehrern manche Stunde gehört und leider hören müssen; das Gesagte ist keine Erfindung, es ist die Schilderung nackter Wirklichkeit.

Das auffallendste in diesem neuen Artikel ist die Gnade, welche ich noch gegenüber den beiden andern Vorständen finde. „Indem wir nun in dieser Weise die vorzüglichste Ursache der „Schwäche unserer Philologiecandidaten in einer falschen Methode der Philologie erblicken, und darin also die eigentliche Quelle des hartnäckigen Verkommnisses der Mittelschulen, „so ist hiemit allerdings ein schwerer Vorwurf gegen die Lenker „des hiesigen Seminars ausgesprochen. Aber die zugestandenen „vielen unbefähigten Lehrer zeugen ja selbst gegen ihre Bildner! „Hr. Thiersch, von Anfang schon mehr einer einseitigen „Richtung der Philologie huldigend, ist immer mehr hinter seiner Zeit zurückgeblieben; stets mit allen andern Dingen in der „Welt beschäftigt, konnte er auch der neuen Strömung nicht folgen, „jetzt aber in die Jahre gekommen, ist ihm nicht zu verargen, „wenn er nun auch auf seinen Lorbeeren ruhen möchte. Prantl, „diese Schöpfung Maurers, ist ohnehin nicht zu zählen. Und „so bleibt nur noch Spengel. Dieser ist allerdings die anerkennungswertheste Kraft; wenn er auch der bloß grammatis-

„schen Richtung folgt und er nichts weniger als mit dem Geiste  
 „und dem Leben des klassischen Alterthums sich befaßt, so ist er  
 „doch derjenige, bei dem die Philologiecandidaten noch Latein  
 „und Griechisch lernen können. Allein dem Hrn. Thiersch  
 „untergeordnet hat er natürlich keinen großen Einfluß. Nur  
 „eine neue Richtung der Philologie, eine neue Methode dersel-  
 „ben kann das Uebel heben und dem hartnäckigen Verkommnisse  
 „der Gymnasien steuern. Nur diese kann einem noch drohende-  
 „ren, aber durch das Verkommniß hervorgerufenem Uebel, nem-  
 „lich der Begünstigung der Realien, mit Erfolg entgegentreten.  
 „Wie verlautet, hat bereits das Ministerium die Sache ins  
 „Auge gefaßt. Möge es ihm gelingen, die Mittel zur Besser-  
 „ung zu finden.“

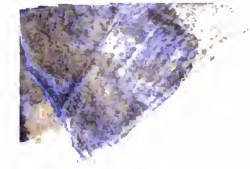
Ich könnte fragen, wenn die jungen Leute bei mir latein  
 und griechisch lernen, durch Collega v. L. aber in seinen Vor-  
 trügen in den Geist des Alterthums eingeführt werden, was  
 will man mehr? nur die Stupidität des Verfassers kann glau-  
 ben, Collega v. L. könne nirgends als im Seminarium den  
 Geist des Alterthums lehren. Doch fort mit euerem faulen und  
 stinkenden Lobe! sagt lieber gleich, daß man auch bei mir, wie  
 bei Thiersch und Prantl nichts lerne, daß nur der künftige  
 Director, der Mann der entschiedensten Begabung,  
 wie ihr ihn rühmt, diese Kunst besitze, bei dem sie gewiß we-  
 der griechisch noch lateinisch lernen werden. Euer Lob macht  
 mich nicht fett, euer Tadel nicht mager. Und selbst dieses Lob  
 ist nur eine niedrige Verdächtigung! Hat je ein Mensch aus  
 meinem Munde ein Wort vernommen, daß ich im Lehren durch  
 Thiersch beengt würde? Ich allein bin verantwortlich für al-  
 les was ich im Seminarium thue, und werde meine Unfähig-  
 keit nicht heimtückisch andern anhängen. Der erste Vorstand  
 aber gewährt mir und Collega Prantl volle Freiheit, weil er  
 weiß, daß er uns trauen kann und daß wir beide nach bestem  
 Wissen und Gewissen unserer Pflicht zu genügen bestrebt sind.

Ich wiederhole, was ich schon gesagt habe. Diese unsere

Gegner sind keine Sachverständigen, sie wissen nicht, was ein philologisches Seminarium ist und sein muß, sie kennen die Schulen nicht, weder außerhalb Bayern, noch innerhalb, nicht den Unterschied der katholischen und protestantischen Anstalten; ihre Vorzüge und Mängel sind ihnen gleich unbekannt, aber sie tadeln mit Unverstand, was nicht ihrem Geschmacke und ihrem Zwecke entspricht; selbst besseres zu leisten endlich sind sie ganz unfähig. Diese Schulen bilden das höchste und köstlichste Gut, ohne gute Schulen ist eine gute Universität unmöglich. Darum freue ich mich, wenn ich fähige und eifrige Lehrer an ihnen finde, die dieses Gut auf würdige Art zu pflegen wissen; und klage, wenn die Schule durch unfähige, unwissende oder träge Lehrer leidet. Unsere Jugend lernt jetzt weit mehr und gründlicher, als wir vor etwa vierzig Jahren gelernt haben; was damals unsere Lehrer nur wenig gewußt haben, ist jetzt Gemeingut der Schule geworden; Umfang und Methode des Lernens und Wissens haben sich bedeutend gehoben. Ob damit auch der Eifer, die Liebe, die Begeisterung zum Studium sich gehoben hat, ob sie gleichen Schritt mit damals hält, ist eine Frage, deren Beantwortung ich von andern erfahrenen Schulmännern zu vernehmen wünsche. Mir schien es, um nur eines zu erwähnen, bedenklich, in meiner Umgebung zu sehen, wie die poetische Produktionskraft sichtbar sich minderte und fast zu verschwinden drohte. Vormalß waren dichterische Versuche, gelungen oder mißlungen, gewöhnliche Erscheinungen, der Sinn für Poesie war lebendig, Gellert, Hagedorn, Kleist, Uß von den frühern, Hölty, Bürger, Schiller von den spätern, waren in aller Händen, wurden auswendig gelernt und declamirt. War es die größere Nähe der beiden Dichtersfürsten, deren poetischer Geist ihre ganze Umgebung mit sich fortgerissen, belebt und erwärmt hatte, welche etwas Wärme auch uns noch zukommen ließ, und wird diese unsern schon ferner stehenden Kindern und Kindeskindern nicht mehr zu Theil? oder war es nach damaliger Einrichtung die größere Freiheit, welche uns Zeit ge-

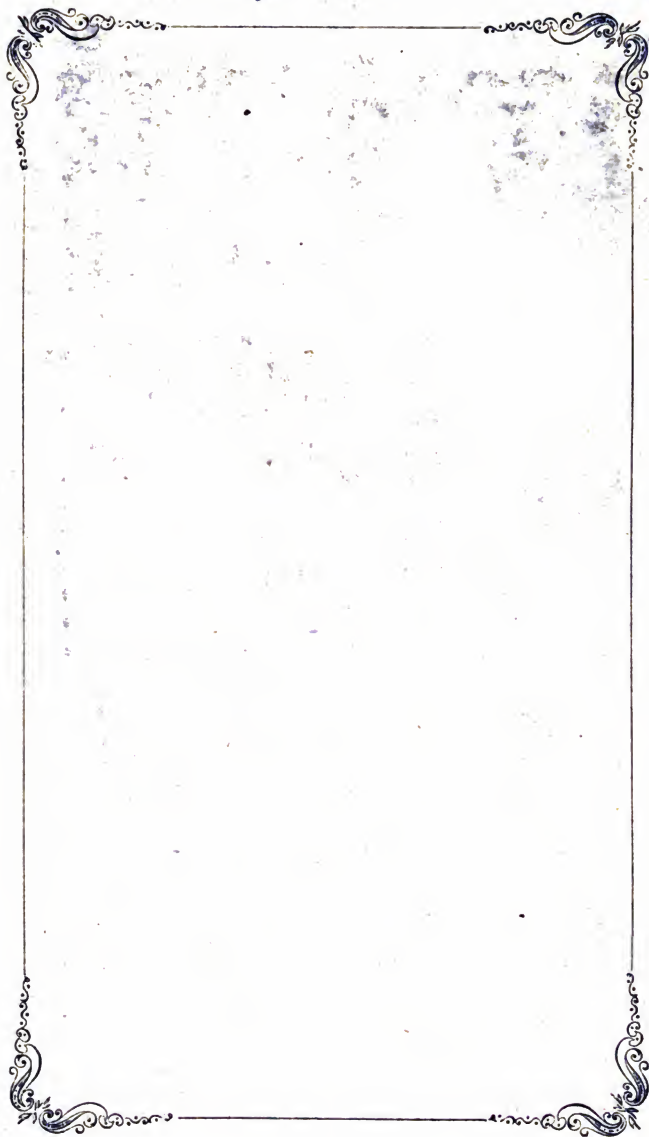
nug ließ, dieses Gebiet mit Lust zu pflegen, während unsere Jugend jetzt in vielem gehegt ist, und in allem ausgezeichnet sein soll, so daß das poetische Gefühl, wo es nicht ganz lebendig sprudelt und darum nicht verdrängt werden kann, nur selten auftaucht und durch stete Verstandesthätigkeit leicht erdrückt wird? Und doch ist es Jammer schade, wenn diese schöne liebliche Seite, welche auch das spätere prosaische Leben veredelt, und erheitert, wenn Liebe und Achtung für wahre Poesie unserer studierenden Jugend immer mehr abhanden kommen sollte; das Alter wird das versäumte nicht einbringen. Um so mehr wird es Aufgabe der Lehrer der Gymnasien, dieses schöne ideale Gefühl in unserer Jugend nach Vermögen zu wecken, zu beleben und lebendig zu erhalten.







4 B. 5.









Jos. Brubacher  
Türkenstr. 37 Tel. 2488

